

Das Naturwissenschaftliche Museum im Lienau-Hause.

Von M. Klittke.

Seit dem April 1897 sind Sammlungen und Bibliothek des Naturwissenschaftlichen Vereins im Hause Oderstr. 41 in zwei Sälen und mehreren Nebenzimmern untergebracht. In dem Maasse jedoch, als sich diese Räume mehr und mehr füllten, trat an den Vorstand des Naturwissenschaftlichen Vereins früher, als er erwartet hatte, die immer dringendere Frage heran, wie man dem sowohl in bezug auf die Sammlungen als auch die Bibliothek stetig wachsenden Bedürfnisse abhelfen könne.

Von Anfang an war man sich darüber einig, dass es sehr schwierig sein würde, in der Stadt passende, gut gelegene und zugleich für längere Zeit ausreichende Räumlichkeiten zu finden. Man hielt es daher zunächst für vorteilhafter, die vorhandenen möglichst auszunutzen, wenn damit auch natürlich eine gewisse Enge verbunden war.

Als jedoch durch die Uebersiedelung der Königlichen Regierung in ihren Neubau die beiden oberen Geschosse im Hauptsteuergebäude (Junkerstrasse) frei wurden, schien sich eine vielversprechende Aussicht zu eröffnen.

Zunächst allein, später aber in Gemeinschaft mit den Vorständen des Historischen und des Kunst-Vereins versuchte der Vorstand sofort, sich einen ausreichenden Anteil an diesen, auch künstlerisch reich ausgestatteten Räumen zu sichern. Die Verhandlungen zogen sich jedoch sehr lange hin, und schliesslich wurde den beteiligten Vereinen trotz der tatkräftigen Unterstützung durch den Herrn

Regierungspräsidenten von Dewitz nur das obere Geschoss sowie der nach der Oder zu gelegene Seitenflügel zur Verfügung gestellt.

Damit musste nun, wie es schien, der Gedanke an ein gemeinsames Heim der drei genannten Vereine auf unbestimmte Zeit zurücktreten, denn der Naturwissenschaftliche Verein lehnte mit Rücksicht auf den Umfang seiner Sammlungen eine weitere Beteiligung ab.

Bevor jedoch der Historische und der Kunst-Verein den Mietsvertrag abschlossen, trat ein unvorhergesehenes Ereignis ein.

Herr Michael Martin Lienau, Inhaber der seit beinahe 100 Jahren am Orte bestehenden Wein-Grosshandlung Lienau u. Sohn, teilte durch Rundschreiben vom 3. April 1904 mit, dass er sein Geschäft auflöse.

Angeregt durch Herrn von Stegmann-Stein, fand er sich bereit, sein Grundstück Oderstrasse 15 zu herabgesetztem Preise für ideale Zwecke herzugeben. Nach Besichtigung desselben durch die Vorstände der beteiligten Vereine und nach mehrfachen Vorbesprechungen in privaten Kreisen trat am 11. Mai 1904 eine Anzahl von für die Sache begeisterten Männern zu einer Beratung im Lienau-Keller zusammen. Es wurde eine aus 7 Herren bestehende Kommission unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Richter gewählt; diese entschied sich für Gründung einer Museums-Gesellschaft (E. V.) und bereitete unter Mitwirkung des Herrn Rechtsanwalts Jacobi einen Entwurf der Satzungen vor.

Eine infolgedessen auf den 15. Juni einberufene Versammlung gründete zunächst die Museums-Gesellschaft, nahm alsdann mit geringen Abänderungen die vorgeschlagenen Satzungen an und wählte schliesslich Vorstand und Ausschuss. Ersterer wurde gebildet aus den Herren Oberpostdirektor Schwieger, Vorsitzender, von Stegmann-Stein, Stellvertreter, Mittelschullehrer Klittke, Schriftführer, Banquier Felix Mende, Schatzmeister, Verwaltungsgerichts-Direktor Pollack, Beisitzer. Die an der Sache interessierten Vereine sind durch die Herren von Stegmann-Stein, Klittke und Pollack im Vorstände der Museums-Gesellschaft vertreten.

Nach § 1 der Satzungen ist der Zweck der Museums-Gesellschaft

„die Schaffung eines Museums für Kunst und Wissenschaft, insbesondere für die Zwecke des Kunst-Vereins, des Historischen Vereins und des Naturwissenschaftlichen Vereins in Frankfurt a. O. und anderer derartiger Bestrebungen. Dieses Ziel soll zunächst erreicht werden durch den Ankauf des Herrn Martin Lienau gehörigen Grundstücks Oderstrasse 15 und durch Ausgestaltung dieses Grundstücks zum bezeichneten Zweck. Dieses Grundstück soll so eingerichtet werden, dass darin den gedachten Zwecken dienende Vorträge, Ausstellungen und andere Veranstaltungen stattfinden können.“

Auf Grund dieser Bestimmungen wurde das genannte Grundstück angekauft, und nachdem sich die beteiligten Vereine über die Verteilung der Räume geeinigt hatten, konnten die betreffenden Mietverträge abgeschlossen werden. Für den Keller fand sich in der rühmlichst bekannten Weinfirma J. P. Trarbach Nachfolger zu Berlin ebenfalls ein Mieter. Diese Firma hat es sich zur Aufgabe gemacht, die seit langen Jahren dort bestehende Weinstube nicht nur fortzuführen, sondern bedeutend zu erweitern. Dadurch, dass sich eine Anzahl von Mitgliedern der Museums-Gesellschaft mit grösseren Summen beteiligte und durch eine Zuwendung der städtischen Behörden in Höhe von 15000 Mk. sah sich die Museums-Gesellschaft in die Lage gesetzt, nicht nur die für die Instandsetzung der verschiedenen Räume notwendigen Arbeiten zu bestreiten, sondern auch zu einem bedeutenden Umbau der Hofgebäude zu schreiten; es ist infolgedessen die Herstellung zweier Säle zu Vortrags- und Ausstellungszwecken, eines zweiten Treppenhauses und einer Wohnung für den Hausmeister in Angriff genommen worden.

Die auf dem Grundstück befindlichen Gebäude stammen in ihren ältesten Teilen aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts und sind, wie viele ähnliche Häuser unserer Stadt, in dem damals üblichen Baustil errichtet. Das Vorderhaus besitzt nach der Oderstrasse eine Front von 8 Fenstern Breite, während die Front in der Kleinen Oderstrasse 11 Fenster umfasst. Daran schliesst sich ein Nebengebäude mit noch 7 Fenstern Front. Während aber

letzteres 3 Geschosse enthält, besitzt das Hauptgebäude auf gleiche Höhe nur 2; infolgedessen finden sich im letzteren hohe, zu Schauzwecken geeignete Zimmer, während die des Nebengebäudes bedeutend niedriger sind und daher sich nur zur Bibliothek etc. eignen.

Während nun die Räume des Erdgeschosses im Hauptgebäude vom Historischen Verein und vom Kunst-Verein gemietet sind, werden die Sammlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in dem grössten Teile der oberen Zimmer ihr Heim finden; die Anordnung der Sammlungen ist in folgender Weise geplant:

Von der im Erdgeschoss des Vorderhauses liegenden Halle gelangt man auf einer schön geschwungenen Freitreppe auf einen geräumigen Flur des ersten Geschosses. Hier werden Innungsfahnen, alte Möbel etc. einen angemessenen Schmuck bilden. Durch eine Flügeltür betritt man zunächst das sogenannte „rote Zimmer“. Es ist ungefähr um die Mitte des 19. Jahrhunderts in einer eigentümlichen Art und Weise ausgeschmückt worden, und man hat sich entschlossen, den Wand- und Deckenschmuck zu erhalten, weil es jedenfalls sehr schwierig sein würde, am Orte ein gleich gut erhaltenes Beispiel des damaligen Geschmacks zu finden, wenn er auch nach heutigen Begriffen ein wenig seltsam erscheinen möchte. In diesem Zimmer wird die keramische sowie die Mineralien-Sammlung aufgestellt werden. Links davon führt eine Flügeltür in einen grossen dreifenstrigen Raum, welcher die prähistorischen Gefässe und Gegenstände sowie die paläontologische Sammlung aufnehmen wird.

Dahinter folgt ein kleineres Zimmer, in welchem wahrscheinlich die völkerkundlichen Sammlungen Platz finden werden.

Von hier aus gelangt man in mehrere, nach der engen Seitengasse und einem vom Hofe her hell beleuchteten Gange gelegene Zimmer. Da von der Gasse nur wenig Licht einfällt, so sind nach dem Gange zu 3 hohe Bogenöffnungen von je 2 m Breite durchgebrochen worden; auch hat man in den Zwischenwänden der Zimmer 2 Oeffnungen von je 3 m Breite hergestellt, sodass diese 3 Zimmer nun den Eindruck eines grossen, sehr hell von Süden und Norden beleuchteten Saales machen. Es werden hier die zoologischen,

bötanischen und technologischen Sammlungen aufgestellt werden. Die Wandflächen des diesem Saale vorgelagerten Ganges können zum Anbringen von Geweihen, Abbildungen etc. benutzt werden.

Damit erreichen die zur Aufstellung von Sammlungen geeigneten Räume ihr Ende.

Die Gesamtbodenfläche ist um etwa 30 qm kleiner als die der bisherigen Schauräume. Dieser Mangel wird in gewissem Grade dadurch ausgeglichen, dass eine grössere Wandfläche zur Verfügung steht. Auch kann den Bedürfnissen der sich stetig vergrössernden Sammlungen für einige Jahre durch Aufstellung geeigneter Wandschränke Rechnung getragen werden. Für die weitere Zukunft wäre dann die Umwandlung der darüber gelegenen Bodenräume zu Schauzwecken ins Auge zu fassen.

Durch eine altertümliche, im Stil des Hauses gehaltene Glastür betreten wir nun das Nebengebäude. Eine kleine Treppe führt in das Obergeschoss, eine ebensolche in das Mittelgeschoss desselben. Im ersteren liegen 4 ziemlich niedrige Zimmer, in denen die Bibliothek ihren Platz finden wird. Die Grundfläche entspricht etwa der bisherigen, doch lassen sich infolge der vielen Wandflächen und der Möglichkeit, Zwischenregale aufzustellen, bedeutend mehr Bücher unterbringen, sodass man dem Wachstum der Bibliothek mit Ruhe für eine Reihe von Jahren entgegensehen kann. Im Mittelgeschoss liegen 2 kleine Zimmer, von denen das erste als Arbeitszimmer des Bibliothekars und das zweite als Laboratorium für die mit dem Präparieren naturwissenschaftlicher Gegenstände verbundenen Arbeiten dienen wird. Alle Räume können mit Gas erleuchtet werden und sind sämtlich mit Ausnahme des vorher erwähnten „roten Zimmers“ mit mattgrünem Wand- und hellgrauem Fussbodenanstrich versehen, sodass sie insgesamt einen sehr hellen und freundlichen Eindruck machen.

Neben den Räumen des Mittelgeschosses liegen zwei ähnliche Zimmer; diese sind von der Photographischen Abteilung des Naturwissenschaftlichen Vereins gemietet worden und werden zu einer Dunkelkammer nebst Arbeitszimmer zum Vergrössern etc. umgewandelt.

Im Vorderhause liegen neben dem „roten Zimmer“ noch 3 Räume, welche von der Museums-Gesellschaft selbst ausgestattet werden. Hier sollen Möbel und Erzeugnisse des Kunstgewerbes verschiedener Epochen, historische etc. Gegenstände Aufstellung finden, darunter auch die im Besitz des Naturwissenschaftlichen Vereins befindlichen geschichtlichen Funde.

Wenngleich also mit dem Ortswechsel des Naturwissenschaftlichen Museums nicht eine so bedeutende Vergrößerung in bezug auf Raum verbunden ist, wie man sie gewöhnlich bei ähnlichen Gelegenheiten erwartet, so kann der Naturwissenschaftliche Verein andererseits hoffen, dass der durch seine Mitwirkung in Frankfurt a. O. geschaffene Mittelpunkt für wissenschaftliche und künstlerische Bestrebungen sich zu einem bedeutungsvollen Faktor im geistigen Leben unserer Stadt auswachse und dass das „Museum für Kunst und Wissenschaft“ im Lienau-Hause für lange Zeiten eine Zierde derselben bilde.

Welche Stellung die Museen heutzutage als Bildungsstätten einnehmen oder einnehmen sollten, darüber äussert sich im folgenden Herr Direktor Dr. P. Jessen.

Die Museen als Bildungsstätten.

Vortrag, gehalten im Kunstverein zu Frankfurt a. O. von Dr. Peter Jessen, Direktor am Kgl. Kunstgewerbe-Museum in Berlin.

Wenn es ein Wort gibt, in dem sich die Bildungs-ideale unserer Zeit zusammenfassen, eine Losung, unter der sich alle Erzieher und Freunde unserer Erziehung vereinigen könnten, so ist es das Wort: Anschauung. Wir sehnen uns nach einer Bildung, die auf Anschauung beruht. Wir wünschen unser Wissen und unser Können, unsere Arbeit und unseren Lebensgenuss, unser Tagewerk und unsere Erholung nicht einseitig auf Wörter und Begriffe, sondern auf Geschautes und Beobachtetes zu gründen. Wir fühlen, dass wir unsere Augen wieder in ihr altes Recht einsetzen müssen, nicht nur zu lesen, sondern auch zu sehen. Diese Sehnsucht nach anschaulicher Bildung bewegt nicht nur unsere Schule und ihre Freunde, sondern alle, die auf die Zeichen der Zeit lauschen und auf die Zukunft des deutschen Volkes sinnen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Helios - Abhandlungen und Mitteilungen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Klittke Max

Artikel/Article: [Das Naturwissenschaftliche Museum im](#)

[Lienau-Hause. 86-91](#)